

Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2,21

Nachfolge

Heft III 7-9 | 2023



Nachfolge

Jahrgang 26 | Heft Nummer III

Nachfolge

Herausgeber: Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International, Postanschrift: Postfach 1129 - D-53001 Bonn
E-Mail: Wkg53bonn@aol.com

Internet: www.wkg.gci.org - www.gci.org (englisch)

Chefredakteur: Santiago Lange

Redaktion: Elke Lange

Autoren dieser Ausgabe:

Neil Earle, Elke Lange, Santiago Lange, Bob Regazzoli, Dr. Greg Williams

Satz/Layout: Pablo Nauer

Druck und Versand:

PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de

Erscheinungsweise: quartalsweise

Mission/Zweck: Die Stiftung WKG ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 50.000 Mitgliedern in ungefähr 70 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto Die gute Nachricht leben und weitergeben zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2. Kor 5,15). Unsere Zeitschrift Nachfolge möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2. Petr 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von Nachfolge sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht. Die Stiftung WKG ist Vollmitglied bei der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Bonn.

Falls Interesse am Nachdruck von Artikeln aus Nachfolge besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Bibelstellen aus der Luther-Übersetzung von 2017.

Anam Cara Tag der Freundschaft stammt von der Webseite www.gci.org (GCI) Update vom 14.07.2021 und wird mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Wie kann ich errettet werden? wird mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Jonas Zeichen – Nach der Auferstehung, wie ging es weiter? stammt von der Webseite asecondlook.info und wird mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Der Heilige Geist, Gebet und Hauskreise stammt von der Webseite www.equipper.gci.org (01.12.2021) und wird mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Bildnachweis:

1: iStockphoto/Chris Ryan; 2: Fotolia/Ra2 Studio;
6: AdobeStock/Gerhard Seybert; 8: iStockphoto/Boonyachot;
14: iStockphoto/Gprentice; 15: iStockphoto/Prostock-Studio;
16: iStockphoto/Aleksandra Aleroeva

Spendenkonto:

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes,
Postfach 1129, D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org

Postbank Köln

IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes,

Postfach 1129, D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org

Postsparkasse Wien

IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW

© 2023 Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International

- 2 | Impressum
- 3 | Anam Cara - Tag der Freundschaft
Dr. Greg Williams
- 3 | Editorial
Elke Lange
- 4 | Wie kann ich errettet werden?
Santiago Lange
- 10 | Jonas Zeichen - Nach der Auferstehung, wie ging es weiter?
Neil Earle
- 14 | Der Heilige Geist, Gebet und Hauskreise
Bob Regazzoli



Besuchen Sie unsere
Webseite:

www.wkg.gci.org

Sie finden dort weitere Artikel!

Anam Cara

Tag der Freundschaft



Greg Williams

Die UNO (Organisation der Vereinten Nationen) und deren Unterorganisationen haben eine große Anzahl von Gedenk- und Aktionstagen ausgerufen, um gemeinsame Ziele zu fördern. Einer dieser Tage ist der Internationale Tag der Freundschaft, der am 30. Juli stattfindet.

Die Idee für einen Tag der Freundschaft stammt von der amerikanischen Grußkartenfirma Hallmark Cards Inc. und wurde in den 1930er Jahren von ihr propagiert. Ursprünglich war der 2. August dafür vorgesehen. Die amerikanische Öffentlichkeit betrachtete den Tag jedoch zynischerweise als reine Geldmacherei. In Europa kam der Verkauf von Grußkarten zum Tag der Freundschaft auch nicht in Schwung, und so geriet dieser Tag bereits Mitte der 1940er Jahre in Vergessenheit. Die Idee für diesen Ehrentag wurde jedoch von einer Reihe von Ländern in Asien übernommen, wo es weiterhin ein beliebter Brauch ist, einen Tag für das Feiern von Freundschaften und den Austausch von Geschenken zwischen Freunden zu reservieren. Ich vermute, dies spricht für das Verständnis der Bedeutung von Beziehungen in der asiatischen Kultur. Zudem handelt es sich hierbei um ein wichtiges biblisches Thema.

Die Bibel sagt viel über die Bedeutung von Freundschaften aus. Nachfolgend

einige ausgewählte Verse aus dem Buch der Sprüche.

Sprüche 17,17: Ein Freund liebt allezeit, und ein Bruder wird für die Not geboren.

Sprüche 18,24: Es gibt Allernächste, die bringen ins Verderben, und es gibt Freunde, die hängen fester an als ein Bruder.

Sprüche 27,9: Das Herz freut sich an Salbe und Räucherwerk, und süß ist der Freund, der wohlgemeinten Rat gibt.

Sprüche 27,5-6: Offene Zurechtweisung ist besser als Liebe, die verborgen bleibt. Die Schläge des Freundes meinen es gut; aber die Küsse des Hassers sind trügerisch.

Das übergreifende Thema ist, dass ein Freund ein Gefährte ist, der dir die Wahrheit sagen kann, und der vor allem in den schwierigen Zeiten des Lebens für dich da ist. Die Frage „Wen kannst du um zwei Uhr nachts anrufen, wenn du in Not bist?“ bringt es auf den Punkt. Wie lang ist Ihre persönliche Liste?

Eine Beziehung, in der man akzeptiert und verstanden wird und in der man gut aufgehoben ist, ist ein höchst wertvoller Schatz. Anam Cara ist ein Konzept, das ich kennenlernte, als ich an einem erfahrungsorientierten Graduiertenkurs namens Keltische

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser, ich grüße Sie herzlich. Wie wunderbar, endlich ist es wieder Sommer. Viele freuen sich schon auf ihren Urlaub bei herrlichem Sonnenschein. Oder einfach mal wieder öfter draußen mit unseren Freunden sitzen und die Zeit miteinander genießen.

Die Gemeinschaft mit guten Freunden schenkt uns viel Kraft und Freude. Wussten Sie, dass es sogar einen Internationalen Tag der Freundschaft gibt? Er findet jedes Jahr am 30. Juli statt. Dr. Greg Williams berichtet über eine besondere Erfahrung während seiner Studienzeit und wie Freundschaften in der Kirche zu unserem geistlichen Wachstum beitragen.

Santiago Lange behandelt das Thema unserer Errettung. Ein Schriftgelehrter fragt Jesus: „Was muss ich dafür tun?“ Das Gespräch mit Jesus brachte den Schriftgelehrten in große Verlegenheit. Ist Errettung deshalb so schwierig, weil es darauf ankommt, was wir in unserem Leben tun müssen?

Laut Neil Earle lohnt es, sich mit dem Buch Jona zu befassen. Jona hatte von Gott den ungewöhnlichen Auftrag erhalten, einer heidnischen Nation eine wichtige Botschaft zu übermitteln. Damit hat das Buch Jona auch uns ein Zeichen gesetzt.

Bob Regazzoli erklärt uns, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen dem gemeinsamen Gebet der Kirchenmitglieder und dem Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist gibt.

Wir danken Ihnen sehr für Ihre Unterstützung im Gebet und auch finanziell. Genießen Sie die schönen Sommertage und bleiben oder werden Sie gesund.

Es schütze und segne Sie unser gnädiger Gott!

Ihre



Elke Lange

Jeder von uns braucht echte Freundschaft für seine spirituelle Entwicklung

Spiritualität teilnahm [1]. Anam Cara ist ein aus dem Keltischen stammender Ausdruck und bedeutet „Seelenfreund“.

Der Psychotherapeut Dr. William P. Ryan beschreibt Anam Cara als „mitfühlende Präsenz“, eine Person, die Ihr Herz und Ihre Absichten kennt. In der Gesellschaft eines Seelenfreundes werden Sie angenommen und verstanden, was Ihnen ein tiefes Gefühl des Vertrauens und der Zugehörigkeit vermittelt. Jeder von uns braucht wahre, echte Freundschaft

für seine spirituelle Entwicklung und sein Wachstum und vor allem für sein persönliches Gefühl von Wert und Zugehörigkeit.

Ich persönlich bin mit geistlichen Brüdern und Schwestern gesegnet, die „enger zusammenhalten“ als biologische Geschwister. Diese Freundschaften sind wie Anker, die mir Halt und Stabilität geben. Die größte Freundschaft ist jedoch die gemeinsame Beziehung mit meinem Herrn Jesus, der mich seinen Freund nennt. Er allein ist es, der mich wirklich bis ins Innere

te meines Wesens kennt und mich ungeachtet meiner Schwächen und Launen liebt. Er allein ist es, der mich niemals verlassen oder aufgeben wird. Dieses Versprechen gilt auch für Sie. □

Anmerkungen

[1] Herr Williams nahm 2012 im Rahmen seines Doktorats an der Drew Universität an diesem Kurs teil, der in Wales stattfand und die christlichen Traditionen behandelte. Die Kursteilnehmer erlebten in klosterähnlicher Gemeinschaft eine tiefe freundschaftliche Verbundenheit untereinander.

Wie kann ich errettet werden?



Santiago Lange

Vor etwa 2000 Jahren trat ein jüdischer Schriftgelehrter an Jesus Christus heran und stellte ihm eine höchst brisante Frage: „... was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ (Lk 10,25). Er ging damit der alten Frage der Ewigkeit nach. In diesem Artikel möchte ich diese Frage kurz aus biblischer Sicht beleuchten. Gibt es tatsächlich ein Gesetz, das uns ein solches ewiges Dasein geben kann?

Jesus antwortete dem Schriftgelehrten, indem er ihm eine Gegenfrage stellte: „Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?“ (Lk 10,26). Der hochgebildete Glaubensgelehrte antwortete Jesus, indem er zwei Verse aus dem Alten Testament zitierte. Seine Worte finden wir in Lukas 10,27: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von gan-

zer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Jesus antwortete: „Du hast recht geantwortet“ (V.28). Dann zitierte er aus dem 3. Buch Mose (18,5): „... tu das, so wirst du leben.“ Mit anderen Worten: „Herr Schriftgelehrter, Sie gaben die richtige Antwort, nun handeln Sie auch danach!“ Der mit Jesus im Gespräch stehende Glaubensgelehrte fühlte sich angesichts dieser Antwort äußerst unwohl und versuchte, das Thema zu wechseln. Plötzlich wurde ihm aufs Schmerzlichste bewusst, selbst nicht konform seiner eigenen Gesetzesauslegung zu leben. Er erkannte sein Scheitern.

Um es klar und deutlich zu sagen: Wäre das ewige Leben durch Gesetzestreue zu erlangen, so müssten wir uns auch gesetzeskonform verhalten –

wir müssten strikt das Gesetz einhalten und dann würden wir ewig leben. Daraus ergibt sich jedoch ein Problem: Waren wir je imstande, vollkommen nach dem Dekalog zu leben? War überhaupt je ein Mensch in der Lage, sich an jedem Tag und zu jeder Stunde seines Lebens ganz und gar gesetzeskonform zu verhalten, ohne sich je einen Fehltritt zu erlauben? Gott ist heilig und gerecht, und er erwartet seinerseits vollkommene Heiligkeit. 99,99 Prozent kommen aus seiner heiligen Sicht einem Versagen gleich.

Bei Jakobus 2,10 heißt es: „Denn wenn jemand das ganze Gesetz hält und sündigt gegen ein einziges Gebot, der ist am ganzen Gesetz schuldig.“ Blicken wir den Fakten ehrlich ins Auge: Wir alle bekommen auf unserem geistigen Zeugnis die Note 6.

und sein persönliches Gefühl von Wert und Zugehörigkeit

„Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns“ (1. Joh 1,10). Darüber hinaus macht die Bibel unmissverständlich deutlich, dass zur Errettung durch Einhaltung des Gesetzes die ständige, vollkommene Befolgung desselben erforderlich ist. Das Gesetz muss in Gänze, lückenlos und ohne Ausnahmen und Fehlritte eingehalten werden – und das ständig, vierundzwanzig Stunden täglich, das ganze Leben lang.

Diese vollkommene Gesetzestreue war nur einem möglich: Jesus Christus, der Sohn Gottes, war ohne Sünden. Nie machte er sich selbst der Sünde schuldig. Sein himmlischer Vater erklärte dreimal: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Fakt ist also, dass niemand durch Einhaltung des Gesetzes erlöst wird. Der Römerbrief (3,20) lässt es an Deutlichkeit nicht fehlen: „... kein Mensch [kann] durch die Werke des Gesetzes vor ihm [Gott] gerecht sein ... Denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.“ Der sündige Mensch kann den heiligen Anforderungen von Gottes Gesetz nicht gerecht werden. Niemand ist aus eigener Kraft vor Gott gerecht.

Worin bestand dann aber der Sinn des Dekalogs? Sein Hauptzweck bestand darin, die Sünde zu entlarven. „... durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.“ Das Gesetz macht dem Menschen seine Sündhaftigkeit bewusst. Der Apostel Paulus fügt dazu an: „... die Sünde erkannte ich nicht außer durchs Gesetz. Denn ich wusste nichts von der Begierde, wenn das Gesetz nicht gesagt hätte: ‚Du sollst nicht begehren!‘“ (Röm 7,7). In einem anderen Brief schrieb er: „Aber die Schrift hat alles eingeschlossen unter die Sünde“ (Gal 3,22).

Das Gesetz machte uns also unwiderlich zu Gefangenen der Sünde. Wir sollten uns darüber im Klaren sein, dass das mosaische Gesetz nie als ein Mittel zur Erlangung des Heils dienen sollte. Es sollte uns lediglich unsere Schwächen und Fehlritte deutlich vor Augen führen und uns auf Christus verweisen, so dass wir ganz auf ihn

und so wird er für sündig befunden. Der Allmächtige hat seinen Zorn gegenüber allen Sündern offenbart. „Denn es offenbart sich der Zorn Gottes vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten“ (Röm 1,18; Zürcher Bibel).

« Diese vollkommene Gesetzestreue war nur einem möglich: Jesus Christus, der Sohn Gottes, war ohne Sünden. »

als unseren Erlöser vertrauen. Jeder Mensch hat aus Gottes Sicht gesündigt. Es gibt keine Ausnahmen. Alle stehen mit leeren Händen vor ihm. „... es ist hier kein Unterschied“ zwischen dem unmoralisch Handelnden, dem Selbstgerechten oder dem Frommen. Wenn wir das Gesetz auch nur im Geringsten gebrochen haben, so haben wir es vor Gott in Gänze gebrochen und sind schuldig. Deshalb sind wir alle hinter den Erwartungen unseres himmlischen Vaters zurückgeblieben. Paulus erläutert in den ersten beiden Kapiteln des Römerbriefes, was unter der Schuld aller zu verstehen ist. Unsere persönlichen Sünden, so führt er dort aus, legen Zeugnis davon ab, dass niemand vor Gott gerecht ist. Allen ermangelt es „des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“. Gottes „Ruhm“ ist der Maßstab seiner Gerechtigkeit. Uns fehlt es an göttlicher Gerechtigkeit, und deshalb ermangelt es uns seines Ruhmes.

Martin Luther sagte einst: „Die Menschen sind allesamt bar jeglicher Tugend, derer sie sich rühmen könnten.“ Der ganzen Menschheit ermangelt es „der Ehre vor Gott“ (Zürcher Bibel).

Dem Menschen fehlt es an der Rechtsschaffenheit, die Gott von ihm fordert,

Wir können nicht Gott oder irgendjemand anderem die Schuld geben, weil wir selbst es sind, die Schuld auf sich laden. Wir alle sind Gott gegenüber für unsere Einstellung und unser Handeln verantwortlich. Es ist schon gerechtfertigt, davon zu sprechen, dass wir alle ohne weiteres als „Feinde“ Gottes bezeichnet werden könnten. Der Mensch steht in seiner Sündhaftigkeit Gott feindselig gegenüber. Die gute Botschaft aber verheißt uns, dass Gottes heiliger Zorn allem Sündigen gegenüber durch das von Jesus Christus für uns Sünder geleistete Sühneopfer Genüge getan ist.

Seit Anbeginn der Geschichtsschreibung versucht der Mensch über gute Werke Brücken zu Gott zu schlagen, wobei jedoch all seine Versuche stets zum Scheitern verurteilt waren. Aus „Was müssen wir tun, um das ewige Leben zu ererben?“ wird „Wie in aller Welt können wir es schaffen?“

Nehmen wir es doch endlich zur Kenntnis, WIR können es nicht! Alles, was der sündige Mensch tun kann, ist, voll und ganz auf die Gnade Gottes zu vertrauen. „Wie kann ein Mensch Gerechtigkeit vor dem Allmächtigen erlangen?“ „Wie rechtschaffen müssen wir sein, um Gottes Wohlgefallen

Das Gesetz macht dem Menschen seine Sündhaftigkeit bewusst

zu finden?“ Die Bibel weist darauf hin, dass es nur einen Weg zur Erlangung der Gerechtigkeit gibt. Gott selbst muss sie uns zuteilwerden lassen; denn aus uns heraus können wir sie nicht erlangen. Der von unserem himmlischen Vater geforderte Gehorsam ist so weitreichend, dass keiner von uns ihm gerecht werden kann. Wir haben alle gesündigt und erlangen der Ehre vor Gott, und der hohe Preis, den es für geistliches Versagen zu zahlen gilt, ist der Tod. Unsere Versuche, das Gesetz aus uns heraus vollkommen einzuhalten, um so Erlösung zu erfahren, haben sich erübrigt, weil ein anderer diese vollkommene Gesetzestreue für uns geleistet hat.

Gott überlässt es nicht uns, dem Gesetz Genüge zu tun. Er hat dem Gesetz in Vollkommenheit Genüge getan, und seine Gerechtigkeit wurde uns zugerechnet. Die gute Botschaft lautet also, dass der von Gott geforderte vollkommene Gehorsam durch Jesus Christus für uns geleistet wurde. In diesem Sinne sind wir durch Gehorsam errettet: „... so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen als Gerechte behandelt werden“ (Röm 5,19; Zürcher Bibel).

Die von Gott um unserer Gerechtigkeit willen geforderte Gesetzestreue ist das Werk, das unser himmlischer Vater in Christi Kreuzestod anerkannte. Wir stehen wegen des vollkommenen Gehorsams, den Jesus an unserer statt leistete, vor Gott gerecht da. Die Gerechtigkeit Jesu wurde uns zugeschrieben. Sie wird uns angerechnet. Wir können sie durch nichts aufbessern und ihr auch nichts hinzufügen. Das Erlösung verheißende Werk hat Jesus ein für alle Mal am Kreuz vollbracht, und so nimmt Gott alle reuigen Sünder bei sich auf, die auf Errettung durch Christus vertrauen.

Wir sind gerecht gesprochen durch den Glauben und nicht durch Werke oder Gehorsam unsererseits. Selbst der schlichte Glaube an das Werk Christi ist kein von uns vollbrachtes Werk. Gott erfüllt unsere Herzen mit jenem Glauben. Wer an Christus glaubt, der empfängt Gottes Geschenk, ohne dass er aus eigener Kraft durch seine Werke eine Gegenleistung für das Geschenk des ewigen Lebens bringen müsste. Wir können unsererseits nichts zur Aussöhnung mit Gott beitragen; denn unser himmlischer Vater hat dank des vollkomme-

nen Gehorsams Christi bereits alles Notwendige getan.

Was bleibt uns also zu tun? Alles, was wir tun KÖNNEN, ist dieses Heil, das ewige Leben, anzunehmen, indem wir auf Gottes Botschaft vertrauen, allein in Christus von ihm angenommen zu werden. Wir sind aus Gnade errettet kraft unseres Glaubens an das vollendete Werk Christi. Wir sind nicht dank unseres Gehorsams aus Gnade errettet und auch nicht durch Taufe, Kirchenmitgliedschaft, Zungenreden oder andere Glaubensbezeugungen. Glauben praktizieren wir nicht so, als käme es dabei auf bestimmte Gemütsregungen an.

Wir sind errettet, indem wir darauf vertrauen, was Gott bereits in Jesus Christus für uns vollbracht hat. Der Gläubige kann in dem Bewusstsein leben, ein Kind Gottes zu sein, weil er nicht auf selbst geübte Rechtsschaffenheit vertrauen muss, sondern seine Gerechtigkeit allein in Christus findet. Gott hat dem Gläubigen Christi Gerechtigkeit angerechnet. Die Bibel macht unmissverständlich klar, dass keiner vor dem Allmächtigen durch gute Werke gerechtfertigt ist, weil die Sünde alles ins Verderben zieht. Wir täuschen uns selbst, wenn wir uns für gut genug halten, um Gottes Wohlgefallen zu finden.

Unser himmlischer Vater allein schafft jene Gerechtigkeit, die seinen Gefallen findet. Sie ist „ohne Zutun des Gesetzes“ (Röm 3,21). Das Gesetz hilft uns nicht weiter. Es macht uns nur unmissverständlich klar: „Du bist schuldig. Du bist ein Versager. Du wirst meinen berechtigten Forderungen einfach nicht gerecht.“ All unsere Versuche, dem Gesetz zu entsprechen, sind lediglich Belege unseres steten Scheiterns. Die Gerechtigkeit,



Die gute Botschaft ist, dass der von Gott geforderte vollkommene

die vor Gott gilt, ist nur „ohne Zutun des Gesetzes“ zu erlangen. Sie ist unabhängig von diesem zu sehen und bedient sich seiner nicht.

Der Mensch kann durch gute Werke keine Gerechtigkeit vor Gott erlangen. Nur durch Glauben an Jesus Christus allein kann er vor ihm bestehen. Wie erlangen wir also Gerechtigkeit vor Gott? Durch Glauben an Jesus Christus. Glauben heißt, auf Christus und das, was er zu unserem Heil für uns getan hat, zu vertrauen. Ist das nun eine billige Gerechtigkeit? Absolut nicht. Es ist die wertvollste überhaupt. Sie ist rein und heilig. Der Sohn Gottes, Jesus Christus, erlangte sie für uns durch seinen Tod, den er für unsere Sünden auf sich nahm. Es ist die einzige Gerechtigkeit, die vor Gott Bestand hat. Sie verheißt uns Rechtfertigung vor unserem himmlischen Vater. Sie ist sein Geschenk an uns sündige Menschen.

Was das Gesetz aufgrund seiner Schwäche nicht vermochte, vollbrachte Gott durch seinen Sohn Jesus Christus. Diese uns zugerechnete Gerechtigkeit ist göttlicher Natur und entspricht daher vollkommen seinem heiligen Wesen. Es ist die Gerechtigkeit Gottes, nicht die des Menschen. Von ihm geht sie aus, und er ist es auch, der sie uns zuteilwerden lässt. Durch diesen Akt der Erneuerung erlangen wir das Leben Gottes, das uns gleichermaßen nur aufgrund unseres Glaubens zuteilwird. So wird uns dereinst sowohl vollkommene Rechtfertigung vor Gottes Gericht als auch die volle Teilhabe an seiner Familie gewährt.

Gott selbst, gegen den wir uns versündigten, stellte den Statthalter für uns. Er gab seinen eigenen Sohn als Sühneopfer für unsere Sünden hin.

Dieser trug unsere Sünde und unsere Schuld. Jesus war gleichzeitig der für unsere Sünden Geopferte und der sich für den Sünder opfernde Große Hohepriester. Durch seinen Tod trat der sündige Mensch aus der ewigen StraÙe von Gottes Zorn. Sein Blut ist das Zeichen seines Opfertodes. Sein Leben wurde als Sühneopfer dahingegeben. Sein vergossenes Blut ist der eindeutige Beweis für seinen Tod. Er gab sein

vollbrachtem Werk zu. Allein darauf baut der gläubige Christ hinsichtlich seiner Erlösung. Wir sind nicht durch frei wählbare Glaubensgrundsätze errettet, sondern durch Glauben, in dessen Mittelpunkt Christus allein steht. Der Glaube für sich genommen errettet uns nicht, sondern nur der Glaube an den Tod Jesu Christi, welcher für unsere Sünden starb und von den Toten auferstanden ist.

« Der Glaube für sich genommen errettet uns nicht, sondern nur der Glaube an den Tod Jesu Christi, welcher für unsere Sünden starb und von den Toten auferstanden ist. »

Leben für uns dahin (s. Röm 3,25; 8,32; Hebr 9,12; 10,19; 1. Petr 1,19; 1. Joh 1,7; Offb 1,5; 5,5; Mt 20,28; 1. Kor 5,7; Joh 1,29).

Und wiederum ist es der Glaube, der uns Christi Leistung und Werk erschließt. Er fußt auf dem für unsere Sünden von Christus vollbrachten Kreuzestod und seiner Auferstehung. Der Patriarch Abraham wird vom Apostel Paulus als herausragendes Beispiel herangezogen, um uns den Erlösung bringenden Glauben deutlich vor Augen zu führen: „So war es mit Abraham: ‚Er hat Gott geglaubt, und es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden.‘ ... So werden nun die, die aus dem Glauben sind, gesegnet mit dem gläubigen Abraham ... Dass aber durchs Gesetz niemand gerecht wird vor Gott, ist offenbar; denn, der Gerechte wird aus Glauben leben“ (Gal 3,6.9.11).

Der einzelne Gläubige schaut also nicht mehr, auf sich selbst bauend, darauf, was er infolge eigener Bemühungen einmal war, was er jetzt ist oder sein wird. Er wendet seinen Blick vollkommen Jesus Christus und dessen

Nehmen wir einmal für einen Moment an, wir stürben heute und stünden vor Gott. Was würden wir sagen, wenn er uns fragte: „Warum sollte ich dir Einlass in mein ewiges Reich gewähren?“ Was würden wir antworten? Was würden wir in die Lücke eintragen: Christus + = ewiges Leben? Christus und gute Werke?

Christus und meine Tugendhaftigkeit? Christus und meine Kirchenmitgliedschaft? Christus und meine Kirchentreue? Christus und mein Bemühen, ein Leben als guter Christ zu führen? Christus und was? Christus und meine Taufe durch Untertauchen? Christus und das Zungenreden?

Nichts von alledem. Es ist der Glaube an Christi Werk allein. In dem Moment, in dem wir dem vollendeten Werk Christi etwas hinzufügen, was über seine Glaubensbotschaft hinausgeht, bringen wir damit zum Ausdruck, dass das, was er am Kreuz vollbrachte, unvollkommen war. Um es noch einmal nachdrücklich zu betonen, mit Christi Werk am Kreuz, das er für uns vollbrachte, war aus der Sicht des gerechten Gottes wirklich alles getan.

Gehorsam durch Jesus Christus für uns geleistet wurde

Ist es also nun unser Glaube, der uns errettet? Nein, noch nicht einmal unser Glaube. Es ist unser in Christus gesetztes Vertrauen, das uns Erlösung bringt. Wenn wir sagen, wir erführen durch unseren Glauben Errettung, so wird er damit zu einem Werk, dessen wir uns rühmen könnten. Der Glaube selbst errettet uns also nicht, sondern der Glaube an Christus als unseren Erlöser. Er ist also lediglich Mittel zum Zweck, nicht aber Ursache unserer Rechtfertigung. Der Glaube ist das Bindeglied zu Jesus Christus und seinem Heil bringenden Werk. Jesus ist die Gerechtigkeit, die uns errettet. In seinem Brief an die Römer legt Paulus das Schwergewicht eindeutig auf Rechtfertigung allein durch Glauben.

Indem wir unser Vertrauen in Christus setzen, handeln wir wie der alttestamentliche Priester, der seine Hände auf den Kopf des Opfertieres legte und damit kraft des Glaubens symbolisch die Sünden der Menschen auf das Tier übertrug, was durch die Worte: „Ich lege meine Sünden auf Jesus, das unbefleckte Lamm Gottes“ zum Ausdruck kommt.

Der Wert eines jeglichen Werkes ist ohne Belang, weil ein verlorener Sünder nur durch Glauben allein vor Gott gerechtfertigt und mit ihm ausgesöhnt ist: „Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme“ (Eph 2,8-9). Gute Werke werden natürlich folgen, da Gott uns bereits den Weg bereitet hat und der Gläubige diese mit seinem neuen Wesen in sich trägt: „Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen“ (V.10).



Gerechtfertigt zu werden heißt nicht gerecht, gut, heilig oder rechtschaffen gemacht zu werden. Der Heilige Geist legt mit der Wiedergeburt den Grundstein hierfür und führt sein Werk mit der Heiligung fort. In der Verherrlichung findet es schließlich seine Vollendung. Die Rechtfertigung bezieht sich jedoch nicht auf die erneuernde, heilig machende Gnade Gottes. Sie ist vielmehr nur eine Erklärung hinsichtlich der Beziehung des Menschen zum Gesetz. Rechtfertigt heißt aber auch nicht einfach „so als habe man nie gesündigt“. Das geht nicht weit genug. Es heißt auch nicht, dass Gott mich gerecht spricht, auf dass ich nie mehr sündige. Es bedeutet „für gerecht erklärt“.

Die Rechtfertigung ist Gottes Gnadenakt, durch den er den gläubigen Sünder für gerecht erklärt, während dieser noch in seiner Sündhaftigkeit verhaftet bleibt. Der Allmächtige sieht uns in unserer Not, wie wir uns weiter und weiter in Sünde verstricken. Er sieht, wie wir auf Jesus Christus schauen und kraft unseres Glaubens voll und ganz darauf vertrauen, dass er uns von unseren Sünden reinwäscht. Und obwohl wir mit all unseren Nöten und all unserem Bösen zu ihm kommen, spricht Gott uns gerecht, vergibt und verzeiht uns.

Unsere Rechtfertigung vor Gott stützt sich auf Christi Tod und Auferstehung sowie unseren Glauben an ihn. Wir werden von Gott für gerecht erklärt. Somit ist die Rechtfertigung die rechtliche und formale Freisprechung von Schuld, wie sie von Gott dem Richter vollzogen wird. Gott spricht den auf Jesus Christus vertrauenden Sünder gerecht.

Infolge dieser uns zugesprochenen Gerechtigkeit haben wir Frieden mit Gott. Unsere Rechtfertigung kann deshalb keinesfalls nur teilweise gelten. Sie ist vollkommen. Wir stehen vor Gottes Angesicht gerecht da. Alles, was der Allmächtige tut, ist vollkommen. Wir müssen dem nichts hinzufügen – weder Werke, noch Taufe, weder Kirchenmitgliedschaft, noch Gehorsam. Wir können nicht übertreffen, was er schon vollendet hat. Gott tat alles, was er für notwendig erachtete, damit wir in Gerechtigkeit vor ihn treten können. Da es „nun keine Verurteilung“ gibt, gibt es absolute Rechtfertigung. Christus ist gestorben und von den Toten auferstanden, um jede Sünde auszulösen und zu vergeben, die ein Christ begeht. Er ist deshalb auf ewig seiner Sünden freigesprochen und gerechtfertigt. Gott überträgt die vollkommene Gerechtigkeit Jesu Christi auf den Gläubigen.:

Wir sind aus Gnade errettet

F. F. Bruce verdeutlicht uns, was Gott mit uns vorhat. Unsere Zukunft ist seiner Aussage nach gewiss, weil „der Unterschied zwischen Heiligung und Herrlichkeit lediglich in der Abstufung, nicht aber dem Wesen nach besteht. Unter Heiligung ist die stete Annäherung an das Bild Christi hier und jetzt zu verstehen (s. a. 2. Kor 3,18; Kol 3,10), während die Herrlichkeit die vollkommene Übereinstimmung mit dem Bild Christi dort und dereinst bezeichnet. Die Heiligung ist Wegbereiter der Herrlichkeit, während die Herrlichkeit die Vervollkommnung der Heiligung darstellt.“

Nehmen wir für einen Moment an, wir stürben heute Nacht und stünden dann vor Gott als Oberstem Richter des Universums. Er würde uns zweifellos fragen: „Mein Freund, warum sollte ich dir Einlass in mein Reich gewähren? Du bist ein schuldiger Sünder. Bekennst du dich schuldig?“ Unsere Antwort könnte lauten: „Ich bekenne mich schuldig, Euer Ehren. Mein Verteidiger und Anwalt Jesus Christus, der mir zur Seite steht, spricht für mich.“ Und dieser sagt: „Euer Ehren. Es trifft zu, dass dieser Mensch ein elender Sünder ist. Er ist schuldig. Er verdient es, für seine Sündhaftigkeit ewig bestraft zu werden. Und dennoch, Vater, bin ich für ihn am Kreuz gestorben und von den Toten auferstanden. Er ist gläubig. Ich starb für ihn, und er hat mich als seinen Stellvertreter angenommen.“ Dann wird sich Gott uns zuwenden und fragen: „Stimmt das?“

Wir antworten: „Jawohl, das ist die Wahrheit. Ich nehme für mich in Anspruch, dass allein das von Jesus Christus vergossene Blut mich von allen meinen Sünden reinwaschen kann. Ich glaube an Jesus Christus

und vertraue darauf, dass er mich für immer und ewig errettet. Dies hast du, mein Gott, mir mit deinem Wort verheißen. Denn Jesus sagte: „Denn also hat Gott die Welt [und damit auch mich] geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16).

Gott antwortet: „Freispruch! Per Gerichtsbeschluss verfüge ich, dass du freigelassen wirst. Den Preis dafür hat mein Sohn bezahlt.“ Wir alle scheitern in unserem Bemühen, mit Gott in seiner Heiligkeit in Beziehung zu treten. Wir bedürfen eines Mittlers, der uns errettet und uns frei macht. Dieser Mittler muss als Statthalter für uns eintreten, weil Sünde mit dem Tod bestraft wird. Wir bedürfen eines Mittlers, der heilig und gerecht ist. Nur Jesus Christus kann da vor Gott bestehen. In seiner grenzenlosen Gnade uns Sündern gegenüber machte der Allmächtige ihn zu unserem Stellvertreter.

In dem Moment, in dem wir daran glauben, dass Jesus für unsere Sünden gestorben ist, empfangen wir ein uns ohne Gegenleistung gewährtes Geschenk: All unsere Sünden sind uns vollkommen vergeben, und wir sind auf ewig vor Gott gerechtfertigt. Der Allmächtige überträgt seine vollkom-

mene Gerechtigkeit auf uns; denn wir bedürfen der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht unserer Selbstgerechtigkeit. Um das uns ohne Gegenleistung zuteilwerdende Geschenk des ewigen Lebens zu empfangen, bedarf es hier und heute also einzig und allein unseres Glaubens an Christus als unseren persönlichen Heiland und Erlöser. Nur durch den Glauben allein kann ein Mensch dieses Geschenk Gottes empfangen.

An Jesus Christus zu glauben heißt, sich der Wahrheit bewusst zu sein, dass er für unsere Sünden starb, sie für uns anzunehmen und uns ihr zu verschreiben. Untrennbar mit dem Glauben verbunden sind Vertrauen, Bindung, Gehorsam und Hingabe.

Im Glauben vertrauen wir allein auf Christus als unseren Heiland und nehmen ihn in uns auf. Glauben heißt, auf Christus den Menschen, den Sohn Gottes und den Erlöser der Verlorenen zu vertrauen. Der Glaube ist nichts, was uns Wohlwollen bei Gott einbringt. Sein Sinn und Zweck besteht darin, den verlorenen Sünder, der in seiner Schuld und Sünde tot ist, in direkte, persönliche Beziehung zum Erlöser Jesus Christus zu bringen. Nicht der Glaube errettet, sondern Christus durch Glauben. Der Glaube verbindet uns mit Christus. Christus selbst errettet uns. □

Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser / Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zurüstung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift *Nachfolge* weiterhin heraus zu geben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere [Bankverbindung](#) finden Sie auf Seite 15.

Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St.-Nr. 40/671/04947, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamts Simmern-Zell vom 15. Februar 2022 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine Sammelzuwendungsbestätigung wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahrs erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1. Januar 2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrags der Einkünfte als [Sonderausgaben steuerabzugsfähig](#).

Der Glaube an Jesus Christus als unseren Erlöser errettet uns

Jonas Zeichen

Nach der Auferstehung, wie ging es weiter?



Neil Earle

Nach all der Freude über die Auferstehung, der besten Nachricht, die wir je hören können – Jesus hat den Tod durch seine glorreiche Auferstehung besiegt und damit den Weg für uns bereitet – was können wir zur Beantwortung der Frage sagen? Es lohnt sich, sich mit dem Buch Jona zu befassen.

Wir haben alle von Jona gehört, und Jesus hat von ihm gesprochen. Jesus sagte seinen todbringenden Anklägern – den Pharisäern und religiösen Machthabern –, dass das Zeichen für sie seine Auferstehung aus dem Grab nach drei Tagen und Nächten sein würde, solange wie Jona im Bauch des Fisches war (Mt 12,40).

Nordwärts nach Ninive

Beginnen wir mit ein paar Hintergrundinformationen über Jona: Er war ein erfolgreicher Prophet. Sein Dienst war gut gelaufen. In der blühenden Regierungszeit von König Jerobeam II. (ca. 782-753 v. Chr.) hatte Gott Jona den erfreulichen Auftrag gegeben, die gute Nachricht zu verkünden, dass Israel seine Grenzen erweitern würde (2. Kön 14,23-25). Jona stammte aus Gath-Hefer, einer Stadt in dem Gebiet, das später als „Galiläa“ bekannt wurde, und war überglücklich, denn vielleicht würde diese Erweiterung eine Pufferzone zwischen Israel und den gefürchteten Assyriern im Norden schaffen.

Die Assyrer – das war eine Bedrohung, mit dem man rechnen musste. Diese furchterregenden Praktiker der

Kriegskunst waren in dem Gebiet ansässig, das wir heute Irak nennen – es gibt dort immer noch eine Provinz Ninive, die gelegentlich in den Abendnachrichten auftaucht. Im vorigen Jahrhundert hatten sie Israel überfallen. Assyriens König Salmanassar III. (858-824 v. Chr.) hatte um 841 v. Chr. Tribut erhalten, und Adad-nirari hämmerte 804 an die Tore von Damaskus (Lasor, Hubbard und Bush, *Old Testament Survey*, [Überblick über das Alte Testament] Seite 207). Die schnellen Legionen Assyriens waren zu Jonas Zeiten die meistgefürchtete militärische Macht, und Ninive war die Hauptstadt Assyriens!

Einige assyrische Könige verfolgten eine Politik des kalkulierten Terrors. Der assyrische König Assur-nasir-apli II (883-859 v. Chr.) beschrieb seine Taktik auf einem steinernen Denkmal: „Ich stürmte die Berggipfel und nahm sie ein... Mit ihrem Blut färbte ich die Berge rot wie Wolle... Die Köpfe ihrer Krieger schlug ich ab und formte sie zu einer Säule vor ihrer Stadt, ihre jungen Männer und ihre Jungfrauen verbrannte ich im Feuer“ (Finegan, *Light from the Ancient Past* [Licht der frühen Vergangenheit], S. 202-203). Diese Krieger waren die meistgefürchteten ihrer Zeit.

Der Flug der Taube (Jonas Flucht)

Was verlangte Gott von Jona zu tun? „Es geschah das Wort des HERRN zu Jona, dem Sohn Amittais: Mache dich auf und **geh in die große Stadt**

Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen“ (Jona 1,1-2). Zu diesen Menschen predigen? Unmöglich! Unvorstellbar! Jona wusste sehr wohl, wie gewalttätig Ninive war (Jona 3,8). Dieser Auftrag war für Jona einfach zu viel. „Bloß das nicht, HERR, schick mich lieber nach Nordkorea“, könnte man ihn heute sagen hören.

Der Name Jona bedeutet „Tauben“, und nun floh er vor Gottes Weisung. „Nicht mich, HERR – such dir einen anderen!“

In gefährlichen Situationen, so sagen uns die Psychologen, reagieren wir entweder mit „Kampf“ oder „Flucht“. Jona entschied sich für die Flucht. „Aber Jona machte sich auf und wollte vor dem HERRN nach Tarsis fliehen und kam hinab nach Jafo. Und als er ein Schiff fand, das nach Tarsis fahren wollte, gab er Fährgeld und trat hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren, weit weg vom HERRN“ (Jona 1,3).

Was für eine seltsame Wendung der Ereignisse. Ein Prophet, der versucht, der Gegenwart Gottes zu entkommen, indem er das Gebiet Israels verlässt! Jona scheint eine recht begrenzte Vorstellung von Gott gehabt zu haben. Ob aus panischer Angst vor den Assyriern oder weil seine bequeme Annahme, dass Gott nur Israel liebte, erschüttert wurde – er machte sich auf den Weg nach Tarsis, vielleicht nach Spanien im westlichen Mittelmeer. Aber er sollte lernen, dass Gott viel größer war als

Nicht mich HERR - such dir einen anderen

das Mittelmeer, viel größer, als er – ein anerkannter Prophet Gottes – gedacht hatte.

Assyrien: Ein Volk Gottes

Ninive zur Zeit des Propheten Jona ist ein Beispiel für das einzige Volk, das wirklich umkehrte und sich Gott zuwandte – zumindest vorübergehend. Ein solcher Eifer war typisch. Historiker wie Karl Moore und David Lewis haben die kaufmännischen Fähigkeiten und bahnbrechenden Innovationen der alten Assyrer im gesamten Nahen Osten und Kleinasien dokumentiert. **Der Schreiber des Buches Jesaja hatte ein prophetisches und freundliches Wort für die Assyrer von Gott**, indem er sie als Segen und „das Werk meiner Hände“ bezeichnete (Jes 19,25). Und so behaupten ihre Nachkommen heute, zu den ersten Völkern zu gehören, die das Evangelium empfangen haben.

Philip Jenkins, Autor des Buches *The Lost History of Christianity* [Die verlorene Geschichte des Christentums] berichtet, dass sich diese Vorhersage durch die rasche Bekehrung der Nachkommen Assyriens zum Evangelium teilweise erfüllt hat. Sie lebten vor allem in Nordirak und entlang der türkisch-syrischen Grenzregion, der alten Seidenstraße, und einer ihrer Könige nahm im Jahr 200 n. Chr. das Christentum an – die erste christliche Nation entstand. Laut Jenkins befindet sich das Oberhaupt der seit langem existierenden Heiligen apostolischen katholisch-assyrischen Kirche des Ostens heute in Chicago (Seite 24).

Sie ist auch als Kirche des Ostens oder Persische Kirche bekannt, und ihre Nachkommen setzen die Mission heute aktiv fort. Danken Sie Gott für das Überleben Assyriens heute!

Jona sollte erfahren, dass Gottes Plan nicht an den Grenzen Israels Halt machte. Er würde mit der unangenehmen Tatsache konfrontiert werden, dass dieser **Gott, dem er diente, alle Menschen liebte** – sogar die gefürchteten Assyrer.

Die Handlung geht weiter: „Da ließ der HERR einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, dass man meinte, das Schiff würde zerbrechen“ (Jona 1,4).

Wo war Jona während dieses Sturms? Unglaublicherweise war er im Laderaum des Schiffes und schlief fest (Verse 5-6). Hatte er sich vielleicht in der Fötushaltung zusammengerollt, ein sicheres Zeichen für großen emotionalen Stress? Vielleicht waren es Angst und Abscheu gegenüber den Heiden oder vielleicht war es der psychische Schock einer zerbrochenen Weltanschauung, jedenfalls... er hatte eindeutig keinen Bezug zur Realität.

Vielleicht trieb ihn sein Selbstgespräch in den Wahnsinn. „Ist Israel nicht Gottes Volk, ein besonderer Schatz vor allen anderen Völkern (2. Mose 19,5)?

Warum schickt Gott mich nach Ninive? Kann Gottes Liebe zu den Menschen über die Grenzen Israels hinausgehen?“ Ja, das war durchaus möglich. Und tief in seinem Inneren ahnte Jona vielleicht, dass dies der Fall war (Jona 4,2-3). Jona hatte die Geschichte seines Landes falsch verstanden. Gott hatte Israel dazu berufen, „ein Königreich von Priestern“ zu sein (2. Mose 19,6). Ihr Gründungsvater Abraham war mit einer internationalen Mission der Barmherzigkeit beauftragt worden – „in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter (Völker) auf Erden“ (1. Mose 12,3).

Den Anschluss verpasst!

Jona wurde also herausgefordert, sein Denken zu erweitern, andere Völker einzubeziehen, statt sie auszugrenzen; großzügig und nicht frömmelisch selbstzufrieden zu sein; mitfühlend zu sein statt engstirnig auf andere herablickend.

Jona mag dies alles intellektuell verstanden haben. Aber nicht gefühlsmäßig. **Er mag zwar auf einem Schiff gewesen sein, ist aber gedanklich an Land geblieben.** Er ist zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um die Schwere des Sturms zu erkennen. Die Matrosen wissen, dass sie zu ertrinken drohen! Sie sind entsetzt und haben „etwas Religiöses getan“ – sie haben ihre Götter angerufen, was in der Not immer eine weise Vorgehensweise ist (Ps 107, 23-37). „Da trat zu ihm der Schiffsherr und sprach zu ihm: Was schläfst du? Steh auf, rufe deinen Gott an! Ob vielleicht dieser Gott an uns gedenken will, dass wir nicht verderben“ (Jona 1,6).

Aber nein. Jona stellt sich stur. Als Schuldiger entlarvt, brüstet er sich selbstgerecht. „Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer und fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat“ (Jona 1,9). Das ist eine große Ironie. Die heidnischen Seeleute hätten durchaus fragen können: „Wenn dein Gott das Meer geschaffen hat, warum glaubst du, du könntest ihm in einem Schiff entkommen?“

Ja – eine logische Frage. Aber Jona denkt nicht logisch. Das tun wir in Zeiten großer geistiger und emotionaler Aufruhr auch nicht. Jona platzt heraus: „**Nehmt mich und werft mich ins Meer**, so wird das Meer still werden und von euch ablassen. Denn **ich weiß, dass um meinetwillen dies große Ungewitter über euch**

So unvollkommen wir auch sind (wie Jona) wir sind Gottes

gekommen ist“ (V. 12). Unglaublich, aber die heidnischen Seeleute weigern sich. Sie haben mehr Respekt vor dem menschlichen Leben als der sogenannte Mann Gottes. Was für eine Szene!

Schließlich werden sie durch die Ereignisse zu der Tat gezwungen, aber sie tun es respektvoll, ehrfürchtig und rufen den Namen Gottes an (V. 14). *Jetzt schaut nur, wer da religiös geworden ist!* Es sind die heidnischen Seeleute. Sie bringen dem Gott Israels sogar Opfer dar (V. 16). Was für potenzielle Bekehrte diese rauen Seeleute hätten sein können! Aber Jona kommt so etwas nicht in den Sinn. Er zieht es vor, sich ins Meer werfen zu lassen, anstatt Gottes Auftrag anzunehmen.

Wir alle wissen, was dann passiert. Gnädigerweise war Gott mit seinem Diener noch nicht fertig. Ein großer Fisch verschluckte Jona, den Mann Gottes. Ein Mann Gottes mit Kopfwissen, aber ohne richtiges Herzwissen.

Aber er war immer noch Gottes Diener, und im Inneren des großen Fisches betete Jona ein wunderbares Gebet der Umkehr (Jona 2,1-9). Beachten Sie die Lektionen hier. **Sein „Tod“ im Meer versöhnte die Seeleute mit Gott** (Jona 1,15). Seine „Auferstehung“ aus dem Grab – dem Bauch des Fisches – sollte zur Errettung Ninives führen (Jona 3,10). In all dem war der widerspenstige Hebräer ein wundersamer Vorbote des Messias, des ebenfalls aus Galiläa stammenden Jesus Christus (M 12,40). Aber vielleicht wäre Anti-Messias eine bessere Bezeichnung für Jona.

Mythos? Nicht so voreilig!

Heute tun viele die Geschichte von Jona als Mythos ab. Sie scherzen: „Kannst du die Geschichte von Jona

im großen Fisch, womöglich einem Wal, schlucken?“

Einer meiner Freunde war der brillante Historiker des Alten Testaments Roland K. Harrison. Er hat mehr als ein Beispiel von Seeleuten zusammengestellt, die von großen Fischen verschluckt wurden und überlebten, um die Geschichte zu erzählen (*Introduction to the Old Testament* [Einführung in das Alte Testament], Seiten 906-908). Er zeigt auch, wie die Archäologie – die in den 1800er Jahren mit der Ausgrabung der Ruinen von Ninive durch die Briten und Franzosen begann – bestätigt, dass in Ninive mindestens 175.000 Menschen gelebt haben können (Seite 909).

Und Douglas K. Stuart (Autor und Professor für das Alte Testament) hat darauf hingewiesen, dass der assyrische Eifer zur Umkehr durch eine Sache beschleunigt worden sein könnte, die die alten Völker sehr fürchteten – **eine Sonnenfinsternis**. Nach den akribischen Aufzeichnungen der Assyrer fand am 15. Juni **763 v. Chr.** eine Sonnenfinsternis statt, also noch zu Lebzeiten des Jona (*New Bible Commentary* [Neuer Bibel Kommentar], Seite 820-821).

Ja, historische Details sind an sich wichtig, aber nicht so wichtig wie die eigentliche Lektion von Jona – sein „Zeichen“ für uns heute. Die Menschen in Ninive taten Buße. Jemand kam aus dem Inneren eines großen Fisches (wie aus einem Grab) zu ihnen zurück und predigte Umkehr... und sie hörten darauf. Darum ging es Jesus in Matthäus 12 – **die Menschen in Ninive taten Buße nach der Predigt des Jona** (V. 41), **aber seine** [Jesu] **Verfolger würden es nicht tun**, selbst dann nicht, „wenn jemand von den Toten auferstünde“ (Lk 16,31).

Der Drei-Tage-drei-Nächte-Disput

Am Rande sei bemerkt, dass die Formulierung „drei Tage und drei Nächte“ nicht unbedingt dem entspricht, was wir dem wortwörtlichen Sinn nach unter einem Zeitraum von 72 Stunden verstehen. Menschen fragen sich, wie man drei Tage und Nächte in der Zeit von Karfreitag auf Ostersonntag unterbringen kann.

Die Antwort ist, dass die biblische Zeitmessung die Methode des Einschließens verwendet. Königen, die im Januar starben, wurde zum Beispiel das ganze Jahr zugerechnet. Lukas verwendet diese Methode in Apostelgeschichte 27,17-19. Ein Tag – heute, der nächste Tag, dann der dritte Tag – drei Tage, die zusammengerechnet werden. Das ist nicht die Art und Weise, wie wir es heute tun, aber die Bibel ist ja auch nicht in unserer westlichen Kultur entstanden.

Sogar ein gewisses Maß an Abrundung ist erlaubt. So begann Jesus zu predigen, als er „etwa“ dreißig Jahre alt war (Lk 3,23), und andere Zahlen wie „etwa vier-tausend“ und die in Samuel, den Königen und der Chronik erwähnten Opferzahlen sind offensichtlich gerundete Zahlen (1. Sam 4,2). Daher verwendet das Neue Testament häufiger die Ausdrücke „in drei Tagen“ oder „am dritten Tag“ anstelle der starren 72-Stunden-Frist. In Wahrheit ist das Zeichen des Jona wichtiger als ein rechnerischer Streit über die antike Chronologie.

In Wahrheit ist das Zeichen des Jona wichtiger als ein rechnerischer Streit über die antike Chronologie.

ausgewählte Werkzeuge, um die Welt zu erreichen

Jonas Auferstehung und sein Aufruf zur Umkehr waren ein Zeichen für das, was die jüdische Führung hätte tun sollen – sich Gott zuwenden, weil ein Größerer als Jona da war. Was für ein Zeichen! Welch eine Lektion! Aber was ist mit uns heute?

Unser Ruf zur Mission

In Römer 15,4 heißt es, das Alte Testament sei geschrieben worden, „um uns zu lehren, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben“. Das Hoffnungsvolle an der Geschichte von Jona ist, dass sie uns in aller Deutlichkeit zeigt, dass Gott in der Tat um die Städte zur Zeit Jonas besorgt war, genauso wie er um die Menschen in unseren Städten heute besorgt ist. Das biblische Zeugnis ist schlüssig. Abraham flehte um das Leben von Sodom (1. Mose 18,23-32). Jeremia forderte seine Landsleute auf, „der Stadt Bestes zu suchen“ (Jer 29,7). Jesus weinte bekanntlich über Jerusalem (Lk 19,41-44), und Jona... nun, Jona musste noch einige Lektionen lernen.

Was für ein großartiges Buch ist doch Jona für uns heute, für uns neutestamentliche Christen, die wir ständig herausgefordert sind, weiter zu wachsen, immer wieder neue Wege in unserer Beziehung zu Gott zu gehen. Das Studium über Jona zeigt, dass wir angesichts der überwältigenden und unergründlichen Liebe Gottes aufrichtig in Demut verharren sollen. Gottes Mission der Barmherzigkeit richtet sich an alle, die es hören wollen – die Assyrer gehörten dazu.

Charles van Engen (Professor für biblische Theologie der Mission am Fuller Seminar) fasst mindestens vier Lektionen zusammen, die die alttestamentlichen Propheten „im Missionseinsatz“ für uns heute hinterlassen.

Erstens: So unvollkommen wir auch sind (wie Jona), **wir sind Gottes ausgewählte Werkzeuge, um die Welt zu erreichen**. Vielleicht war Jona so sehr damit beschäftigt, ein Prophet für Israel zu sein, dass er den Zweck der Existenz seines Volkes vergaß – ein Volk von Priestern für die ganze Welt zu sein. Vielleicht hatten ihn die Liturgie und der Gottesdienst seines eigenen Volkes – obwohl die wahre Religion – für die Tatsache blind gemacht, dass Gott das Herz ansieht.

Zweitens **entspringt eine** wirklich motivierte Mission **aus dem großen Herzen Gottes**. Das Buch Jona erinnert uns daran, dass Gott tatsächlich „gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte“ ist (Jona 4,2). Die sündigen Assyrer hatten erkannt, dass man Gott eher durch eine Haltung der Reue und des Glaubens als durch religiöse Rituale erreichen kann. Ja, sogar heidnische Seeleute können sich in einer besonderen Situation Gott zuwenden. Ein Missionar bleibt stets achtsam – er weiß nie, wo der gnädige Gott am Werk sein könnte. Ganz am Ende des Buches stellt Gott dem Jona eine zentrale Frage: „Mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt“ (Jona 4,11)? Er sorgt sich auch um unsere Städte heute.

Drittens erinnert uns Jona daran, dass der **Daseinszweck der Kirche in der Teilnahme an der Mission** Gottes unter den Völkern besteht. Mission und Evangelisation sind der Schlüssel zur Erneuerung der Kirche, so wie es für Jona im Inneren des großen Fisches der Fall war. Im herausfordernden 21. Jahrhundert mit seinen internationalen Vernetzungen möchte Gott, dass wir unseren Horizont erweitern und immer bereit sind,

neue, sich uns bietende Möglichkeiten zu ergreifen, wo immer sie sich um uns herum auftun, sei es in unserer Stadt, sei es **in unserer Nachbarschaft**. Der Schöpfer von allem sehnt sich danach, der Erlöser von allem zu sein (Eph 1,9-10), und er wird mit uns sein, wenn wir uns erneut dem Auftrag widmen, „Menschen aus allen Völkern (*panthe ta ethne*) zu Jüngern zu machen“ (Mt 28,18-20).

Viertens: Je größer die Hindernisse sind, **desto gezielter müssen wir vorgehen**. Zahlreiche Studien zeigen, dass das Evangelium am effektivsten **durch den persönlichen Kontakt** zu Menschen aller Altersstufen getragen wird. Charles Van Engen, der bereits erwähnte Professor am Fuller Seminar, schrieb dazu Folgendes: „Die Welt stellt mehr denn je einen Schmelztiegel von Menschen unterschiedlicher Kulturen, Religionen und Weltanschauungen dar, die Seite an Seite zusammenarbeiten und miteinander leben.“ Auch argumentiert Van Engen, dass immer mehr „die örtliche Gemeinde der Gläubigen der wichtigste Akteur ist, um kulturelle Barrieren zu überwinden und Versöhnung in Christus zu erfahren.“

Wie recht er doch hat. Ihre muslimischen, buddhistischen oder hinduistischen Nachbarn mögen Ihre Ansichten in Frage stellen, aber sie können die Tatsache nicht übersehen, dass Sie sich von den Menschen ihrer Umgebung unterscheiden. Zumindest sollte es so sein.

Aus diesem Grund müssen wir uns wieder mit dem Buch Jona vertraut machen. Wie Jona wurde auch Jesus auferweckt. Er ist lebendig. Er ruft uns zur Mission auf. Genau wie Jona können wir, unwürdig wie wir sind, mit Jesu Hilfe erfolgreich sein. □

Gott ist gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte

Der Heilige Geist, Gebet und Hauskreise



Bob Regazzoli

Das Gebet, sowohl das eigene als auch das in der Gemeinschaft mit anderen Gemeindemitgliedern, ist für eine gesunde Kirche und für die Stärkung unseres Glaubens von entscheidender Bedeutung.

Das Wort Gottes lehrt uns seit jeher, wie wichtig das Gebet in unserem christlichen Leben und in unserer Beziehung zu unserem himmlischen Vater durch Jesus Christus im Heiligen Geist ist. Der größte Teil unseres Gebetslebens findet im privaten und persönlichen Bereich statt, und in unseren Gottesdiensten werden wir gemeinsam zum Gebet angeleitet. Was viele Christen vielleicht nicht gewohnt sind, ist das gemeinsame Gebet in einer kleinen Gruppe.

Wenn wir einen Blick auf das dynamische Leben der frühen Kirche werfen, sehen wir, dass das gemeinsame Gebet ein Teil ihres Lebens und ihres Gottesdienstes war. Nach der Himmelfahrt Jesu lesen wir, dass die Apostel nach Jerusalem gingen und sich in einem Raum im Obergeschoss versammelten. „Diese alle waren **stets beieinander einmütig im Gebet** samt den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern“ (Apg 1,14). Das war kurz vor Pfingsten und dem Kommen des Heiligen Geistes.

Im nächsten Kapitel sehen wir, wie sie diese Gruppe neue, vom Geist erfüllte Leben lebten. „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen



und im Gebet“ (Apg 2,42). Der Heilige Geist inspirierte die neuen Gläubigen, die Lehren Jesu von den Aposteln zu lernen, versammelte sie, um miteinander zu essen und das Brot zu brechen (was sich auf das Abendmahl bezogen haben könnte) und zu beten. In diesem Kontext gehörte das gemeinsame Gebet zu den gemeinsamen Aktivitäten der Gläubigen, die lernten, ihre neue Gemeinschaft zu stärken.

Eine der Freuden, unser Leben als Christen miteinander zu teilen, ist das Zusammensein in Hauskreisen oder Kleingruppen, wo wir Zeit damit verbringen können, Beziehungen aufzubauen, indem wir über unser Leben sprechen, Gott anbeten und loben und für allerlei Bedürfnisse beten. Dies alles bildet die Grundlage für weitere optionale Aktivitäten. Einige Gruppen treffen sich in erster Linie zum Gebet, während andere eine Zeit des gemeinsamen Gebets als Teil ihres Bibelstudi-

ums, ihrer Lektüre oder einer anderen Art von Treffen einbeziehen.

In einem Interview über die Wirkung von Hauskreisen auf die Gemeinde hat Charles Fleming, ehemals Direktor unseres Werkes in der Karibik, hervorgehoben: „Transformation geschieht in der Gemeinschaft.“ In der frühen Kirche war dies ganz offensichtlich der Fall. Petrus und Johannes waren festgenommen worden. Nachdem man sie hatte gehen lassen, kehrten sie zu den Ihren zurück und berichteten, was die Hohenpriester und Ältesten zu ihnen gesagt hatten. Wie reagierte die Gemeinde? „Als sie das hörten, erhoben sie ihre Stimme einmütig im Gebet zu Gott“ (Apg 4,24). In den folgenden Versen ist von ihrem Gebet die Rede, und wir lesen, dass „als sie gebetet hatten, erbebt die Stätte, an der sie versammelt waren; und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes

Das gemeinsame Gebet in der kleinen Gruppe vertieft unsere Liebe

mit Freimut“ (V. 31). Dieses gemeinsame Gebet hat den Heiligen Geist noch mächtiger in ihrem Leben wirken lassen und ihren Glauben und ihr Vertrauen gestärkt.

Später ließ Herodes Petrus gefangen nehmen und ins Gefängnis werfen, „aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott“ (Apg 12,5). Er wurde auf wundersame Weise von einem Engel aus dem Gefängnis befreit und ging dann zu dem Ort, an dem die Mitglieder versammelt waren. „Und als er sich besonnen hatte [ihm die Tatsache seiner wundersamen Freilassung klar wurde], ging er zum Haus der Maria, der Mutter des Johannes mit dem Beinamen Markus, wo viele beieinander waren und beteten“ (V. 12).

Das gemeinsame Beten vertieft unsere Liebe und Wertschätzung füreinander und baut und stärkt die Einheit unseres Glaubens, während wir uns vom Heiligen Geist führen und leiten lassen.

Seit fast 20 Jahren gibt es in unserer Gemeinde einen Gebetskreis, der von einem Ehepaar geleitet wird. Etwa 30 Minuten vor jedem Gottesdienst trifft

sich die Gruppe, um für die Nöte der Mitglieder und für den Gottesdienst und alle Beteiligten zu beten. Das ist ein wichtiger Dienst.

Unser nationaler Kirchenvorstand hat vor vielen Jahren die Praxis eingeführt, vor der Besprechung von wichtigen Anliegen Zeit im Gebet zu verbringen. Eines der Vorstandsmitglieder hält eine kurze Andacht. Dann beteiligen sich verschiedene Mitglieder durch Gebete, um die Führung des Heiligen Geistes bei allem, was gesagt und getan wird, zu erbitten. Auch während der Sitzung werden weitere Gebete gesprochen.

Aus den Aufzeichnungen der Kirche in der Apostelgeschichte geht hervor, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen dem gemeinsamen Gebet der Kirchenmitglieder und dem Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist gibt. Der Apostel Paulus hat es später bekräftigt: „Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. Den Geist löscht nicht aus“ (1. Thess 5,16-19).

Als Christen kommen wir im Geist zu unserem himmlischen Vater durch Jesus, unseren Hohenpriester.

Er lebt für immer und bittet für uns (Hebr 7,25). Da wir in ihm leben und er in uns, sind wir mit ihm verbunden in seiner treuen Antwort an den Vater. In der Fürbitte sind wir mit ihm vereint. Dank Jesus können wir an seinem Dienst teilhaben. Wie wir gesehen haben, war das Fürbittengebet innerhalb der Gemeinschaft ein wesentlicher Bestandteil des Lebens der frühen Kirche.

Das Gebet, sowohl das persönliche als auch das gemeinsame, ist für eine gesunde Kirche und für die Stärkung unseres Glaubens unerlässlich. Wenn Sie noch nicht Teil eines Gebetstreffens oder einer Gebetsgruppe sind, tun Sie sich selbst etwas Gutes, indem Sie Mitglied werden oder mit anderen Mitgliedern eine Gruppe gründen. Es gibt reife Christen, die gerne bereit sind, Ihnen dabei zu helfen.

Die zeitlose Botschaft des Apostels Paulus an die Kirchengemeinden zu seiner Zeit und durch die Jahrhunderte hindurch ist folgende: „Betet allezeit mit allem Bitten und Flehen im Geist und wacht dazu mit aller Beharrlichkeit und Flehen für alle Heiligen“ (Eph 6,18). □



Spendenkonten der WKG

Für Deutschland:

Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129
D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org
Postbank Köln
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09 BIC:
PBNKDEFF

Für Österreich:

Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129
D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org
Postsparkasse Wien
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880
BIC: OPSKATWW

und Wertschätzung füreinander, und stärkt unseren Glauben

Gedankenanstöße

**Glaube und Liebe ist das ganze Wesen eines Christen.
Der Glaube empfängt, die Liebe gibt.**

Martin Luther

**Stark ist meines Jesu Hand,
und er wird mich ewig fassen,
hat zu viel an mich gewandt,
um mich wieder loszulassen.
Mein Erbarmer lässt mich nicht;
Das ist meine Zuversicht.**

Carl Bernhard Garve

**Ja, die Welt ist dunkel.
Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie!
Denn es wird regiert, und zwar hier auf Erden,
aber ganz von oben, vom Himmel her.**

Karl Barth

**Wer Frieden mit Gott hat,
dem gehört die Zukunft.**

Peter Hahne

